

konziariere Modell vom Hirten seiner Herde und das sakramental verengte Priesterbild. Im asiatischen Kontext komme es darauf an, „that the Asian churches are servants of the regnocentric Word. They are also co-learners or co-disciples with the many other learners and seekers of Divine Truth from other religious traditions in Asia“ (199f.). Interessant dabei ist eine Akzent- oder besser: eine Bedeutungsverschiebung: „Hence, that the Asian Priest is configured to act *in persona Christi capitis* is now revised as *in persona Christi servi*“ (200). Was fromm klingt, hat Brisanz. Mit Rahner sei auch der asiatische Priester ein „Mann mit dem durchbohrten Herzen“, was auf den asiatischen Kontext umgemünzt bedeute: „a heart of compassion, mercy, and solidarity with the poor and outcasts of society“ (200). Asiatisches Christentum muss sich dafür sicher noch von kolonialen Relikten befreien, im Auftreten, in Lehre (Orthodoxie) und im Leben (Orthopraxie) der Kirche.

Die Schlussüberlegungen formulieren künftige Aufgaben auf dem Weg dahin und skizzieren, was das für eine kontextuelle Ausbildung in Priesterseminarien und anderen kirchlichen Lehranstalten bedeutet.

Diese Studie zeigt, dass die Theologie Karl Rahners auch heute noch inspirierend wirken kann, ja vielleicht durch ihre Grundlagenforschung sogar unverzichtbar ist bei der Entwicklung eigenständiger Theologien. Es braucht dafür Brückenbauer wie Norlan H. Julia: Brückenbauer, die europäische Theologien kennen und damit umgehen können, die aber auch den Mut haben, ohne Komplexe lokale Theologien zu entwickeln, die sich nicht an europäischen Traditionen orientieren oder diesen, bewusst oder unbewusst, verhaftet bleiben. Das Zweite Vatikanum und die Bischofssynode von 1998 ermutigen dazu, Bischöfe wie der Primas der Philippinen, Luis Antonio Kardinal Tagle, tragen ihren Teil bei, auf der Linie von Papst Franziskus Theologinnen und Theologen zu fördern, die wie Julia zu Architekten einer Theologie werden, die das Attribut „asiatisch“ wirklich verdient und nicht nur eine mehr oder weniger originelle Kopie oder eine Imitation ist, die keine Zukunft hat. Längst ist die Zeit da, dass Europäer auch von Asiaten theologisch lernen können!

A. R. BATLOGG SJ

ZAGER, WERNER: *Entwicklungslinien im liberalen Protestantismus*. Von Kant über Strauß, Schweitzer und Bultmann bis zur Gegenwart. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017. 414 S., ISBN 978-3-374-04989-9 (Hardback); 978-3-374-04990-5 (PDF); 978-3-374-05219-6 (EPUB); 978-3-374-05220-2 (MOBI).

In diesem Buch hat der Verf. insgesamt 16 Vorträge oder Aufsätze zusammengestellt, von denen 15 schon früher in verschiedenen Zeitschriften oder Sammelbänden zugänglich waren. In allen diesen Texten erinnert der Verf. an das Leben und das Denken einiger Gestalten der neueren Philosophie-, Theologie- und Kirchengeschichte, die darin übereinkamen, dass sie sich eine Neuinterpretation der christlichen Botschaft unter den Prämissen des neuzeitlichen Denkens zugemutet haben. Sie werden als mutige Denker dargestellt, die – wie sich im Rückblick sagen lässt – in die Vorgeschichte des Engagements von evangelischen Theologen gehören, die weiterhin den Dialog mit dem heute Denkbaren und Sagbaren wagen und dabei auch gewohnte Grenzen überschreiten. Aus den Urteilen, die der Verf. über diese Denker in diskreter, aber doch genügend deutlicher Weise abgibt, lässt sich erkennen, dass er sich selbst unter den heutigen Bedingungen auf dieser Traditionslinie verortet.

Der Verf., geb. 1959, ist außerplanmäßiger Professor für Neues Testament am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau. Gleichzeitig ist er Präsident des „Bundes für Freies Christentum“. In Vorträgen und Büchern hat er sich häufig in der Perspektive der Positionen des „Bundes für Freies Christentum“ geäußert. In ihnen kommt unter heutigen Bedingungen noch einmal zum Tragen, was die Philosophen und Theologen vertreten haben, die man gewöhnlich unter der Kategorie „liberale Theologen“ zusammenfasst. Ihnen war es wichtig gewesen, dass der natürlichen Vernunft zugänglich sein müsse, was immer im Bereich Religion und Ethik vertreten wird. In den zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen, in denen sich der Verf. mit der Geschichte der liberalen Theologie befasst hat, geht es durchgehend darum, eine motivische Kontinuität

zwischen den philosophischen und theologischen Positionen, für die er selbst und viele seiner Denk- und Weggenossen einstehen, einerseits und einigen schon in früheren Zeiten vorgetragenen Konzepten andererseits herauszustellen. An sie zu erinnern und ihre argumentative Stärke darzustellen, ist auch der Sinn der Texte, die er Verf. nun noch einmal zugänglich gemacht hat.

Im vorliegenden Band sind die Texte zu zwei Gruppen zusammengestellt. In der ersten Gruppe, die zwölf Texte umfasst, erinnert der Verf. an die Konzepte einiger Gestalten der neueren Philosophie- und Theologiegeschichte. In einem dieser Texte lenkt er die Aufmerksamkeit auf Immanuel Kant und seinen Beitrag zu dieser Geschichte. „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ – so hatte dieser seine Auffassung auf den Begriff gebracht. Was er am Beginn der Epoche der Aufklärung programmatisch vertreten hat, hat sein Echo auch im Raum der protestantischen Theologie der späteren Zeit gefunden. In eigener Weise lässt sich dies dann auch in David Friedrich Strauss' „Leben Jesu, kritisch betrachtet“ ausmachen. Der Verf. hat die gedanklichen Linien, die dieses folgenreiche Werk bestimmen, nachgezeichnet. Er zeigt, dass und wie Strauss bei der Deutung der Evangelien ein Bild Jesu entstehen lässt, das sich innerhalb des Rahmens bewegt, der durch die endliche menschliche Vernunft bestimmt ist. Dann folgen fünf ausführliche Beiträge, in denen es um das Leben und Wirken und Denken Albert Schweitzers geht. Dabei kommt zum Tragen, dass auch er unter den Prämissen einer neuzeitlichen, liberalen Theologie gedacht hat. Das prägte sein theologisches Arbeiten als Bibelexeget sowohl im akademischen als auch im pastoralen Raum. Was ihm wichtig war, hat er in dem bekannt gebliebenen Stichwort „Ehrfurcht vor dem Leben“ festgehalten. Der Verf. erinnert in ausführlicher und lebendiger Weise an die vielen Einsätze, die Schweitzer im Kontext seiner kirchlichen Aufgaben – vor allem in Katechese und Predigt – wahrgenommen hat. Und es ist ihm wichtig herauszustellen, dass viele Impulse, die von Schweitzer ausgingen – nicht zuletzt auf dem Feld einer das Leben fördernden Ethik –, auch heute relevant sind.

Auf die Albert Schweitzer und sein theologisches Konzept vorstellenden Texte folgen fünf Beiträge, die das Leben und das Denken Rudolf Bultmanns zum Thema haben. Bei ihm drehen sich die Gedanken immer wieder um das Programm einer „Entmythologisierung der Bibel“. Der Leitfaden seines Umgangs mit den Texten und der Botschaft der Bibel klingt in dem Miteinander der beiden Begriffe „Glauben und Verstehen“ an. Der Verf. erinnert ausführlich an die Stationen und die Dimensionen des Weges, den Bultmann gegangen ist. Er trägt eigene Akzente zum einen durch seine vielfältigen Begabungen, zum anderen durch die Zugehörigkeit zu einer Epoche, die ihn theologisch, aber auch politisch zu folgenreichen Stellungnahmen provozierte. Der Verf. lässt erkennen, dass es auch für Bultmann keineswegs einfach war, in den Jahren des Ersten Weltkriegs und der Zeit des Dritten Reichs einen theologisch und ethisch vertretbaren Weg zu finden und zu gehen. Seine theologischen Ansichten reflektierten sich nicht ohne weiteres in politisch akzeptablen Positionen. Was Bultmann bewegte und vertrat, zeigt sich unter anderem in seinen Dialogen mit einigen Weggefährten aus dem Raum der Philosophie und der Theologie. So gibt der Verf. ausführlich Einblick in das Gespräch Bultmanns mit Karl Jaspers und mit Günther Bornkamm, Götz Harbsmeier, Ernst Wolf und anderen. Die Erinnerungen an Bultmann und seinen theologischen Weg lassen seine durchgehende Nähe zu denen erkennen, die die Anliegen der liberalen Theologen vertraten. Die Ausführungen zu Rudolf Bultmann bieten im Ergebnis ein informatives Bild wichtiger Phasen der säkularen Geschichte und der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts.

In der zweiten Gruppe findet man die anderen vier Texte. In ihnen wird jeweils ein theologischer Themenbereich, wie er von verschiedenen neuzeitlichen Denkern entfaltet wurde, vorgestellt. Aus den Überschriften zu diesen Texten ist sogleich ersichtlich, dass es um ganz und gar zentrale Bereiche des theologischen Meditierens und Reflektierens geht: Text 1: „Versuche, von Gott zu reden. Ein Streifzug durch die liberale Theologie“; Text 2: „Konzeptionen einer universalen Offenbarung innerhalb der liberalen Theologie“; Text 3: „Durch die Vernunft aufgeklärter Glaube? Glaube und Vernunft im aufgeklärten Christentum“; Text 4: „Vollendung als ‚unsagbares Geheimnis‘. Tod und ewiges Leben in der neueren Theologie“.

Blickt man noch einmal auf die Sammlung der Beiträge im Ganzen, so lässt sich sagen: Der Verf. hat in seinen Texten in eindrucksvoller Weise dargelegt, wie die von ihm in Erinnerung gerufenen Vertreter eines neuzeitlich bestimmten Denkens in Philosophie und christlicher Theologie ihre Einsichten entwickelt haben. Er zeichnet einerseits die Wege ihres Lebens und die geschichtlichen Kontexte ihres Wirkens nach und vollzieht andererseits ihre im Dialog mit der Moderne gewonnenen Auffassungen nach. Der Leser wird hier mit zahlreichen, bisweilen überraschenden, stets sehr gut vorgetragenen historischen und biographischen Informationen bereichert. Aufs Ganze gesehen wird man feststellen können, dass der Verf. zwar nicht die ganze neuere Theologiegeschichte zur Sprache bringt, wohl aber einen bedeutenden, nach wie vor das theologische Denken herausfordernden Strang. Was den neuzeitlichen liberalen Protestantismus ausmacht, kommt umfassend und oft in überraschender Weise zur Sprache.

Dass die theologischen Positionen der liberalen Theologen in dem Bereich, dem sie zuzuordnen sind: der protestantischen Kirche und ihrer Theologie, nicht nur auf Zustimmung stießen, wird hier und da angedeutet, im Ganzen aber eher wenig entfaltet. Stellungnahmen, die sich aus dem Bereich der katholischen Theologie auf die Denkwege der liberalen protestantischen Theologen bezogen, werden in diesem Buch gar nicht erwähnt. Gäbe es sie – welche Konturen würden sie aufweisen? Es würde sich wohl zeigen, dass auch sie bisweilen für die eine oder andere Auffassung der liberalen Theologen Verständnis aufbringen. Aber es würde doch gleichzeitig deutlich werden, dass sie in der Regel und nicht ohne starke Gründe dabei bleiben, ihre Aufgabe als Dienst in und an ihrer Kirche und unter dem Vorzeichen des alten Glaubensbekenntnisses, das ja nach wie vor im Gottesdienst gesprochen wird, zu begreifen. Dies impliziert gleichwohl in eigener Weise, dass auch sie einer redlichen Auseinandersetzung mit den Positionen der liberalen Theologie, wie sie im vorliegenden Buch vorgestellt werden, nicht aus dem Weg gehen sollten.

W. LÖSER SJ

#### 4. Praktische und Spirituelle Theologie

NEUES VERTRAUEN IN STAAT, KIRCHE UND GESELLSCHAFT. Herausgegeben von *Burkhard Kämper* und *Klaus Pfeffer* (Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche; 50). Münster: Aschendorff 2017. X/164 S., ISBN 978-3-402-10568-9.

Die Bindung von Menschen an große Institutionen (wie Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften) geht kontinuierlich zurück. Diesem Trend wollte das 50. „Essener Gespräch“ am 9. und 10. März 2015 entgegenwirken und den Blick nach vorn richten. Unter dem anspruchsvollen Thema „Neues Vertrauen in Staat, Kirche und Gesellschaft“ wurde aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage nachgegangen, wie enttäushtes Vertrauen zurückgewonnen werden kann. In den Blick genommen wurden hierbei in den Vorträgen des ersten Tages durch Bundestagspräsident Norbert Lammert der Politikbereich, durch den Chefredakteur des ZDF, Peter Frey, der Journalismus und durch den ehemaligen Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio die Rechtsordnung des Staates. Der zweite Tag widmete sich dann dem Thema aus theologischer und soziologischer Sicht durch die Vorträge von Bischof Franz-Josef Overbeck, Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh sowie Prof. Franz-Xaver Kaufmann. Ich möchte nun diese sechs (relativ knappen und für die „Essener Gespräche“ untypischen, weil wenig juristischen) Referate kurz skizzieren.

*Norbert Lammert* (Demokratie zwischen Versprechen, Vertrauen und Erwartung, 7–18) ging zunächst einmal der Frage nach, wie das Problem, das bei dem „Essener Gespräch“ behandelt wurde, überhaupt entstehen konnte. Früher war dies nämlich nicht so. In Gesellschaften, in denen noch ein beachtlicher Teil der täglichen Lebensverrichtungen auf der eigenen Leistung beruhten, von der Unterkunft über die Ernährung bis hin zum Schutz vor Witterungseinflüssen und anderen Lebensrisiken, reichte das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, in die eigene Kompetenz aus, um zu überleben. Heute ist dies anders: Der Mensch muss sich weithin auf andere Menschen verlassen